

Lesen in der Schule

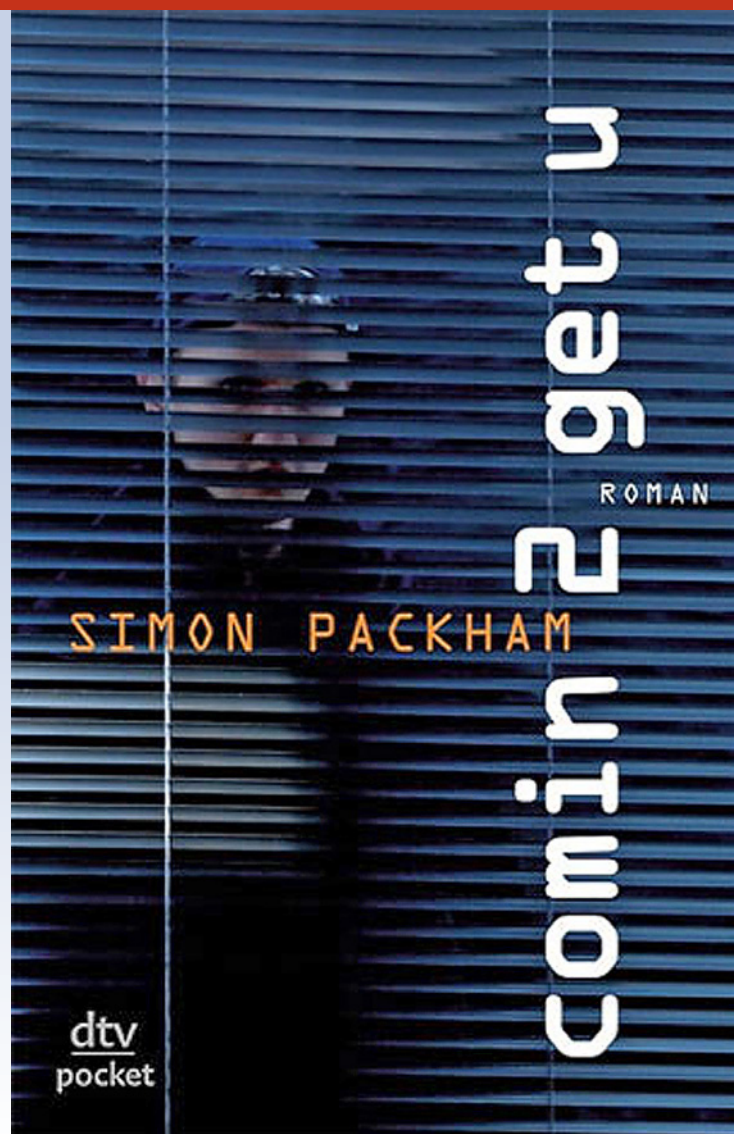
mit

dtv junior

Ein Unterrichtsmodell für die Klassen 7 bis 10

Thematik

- Mobbing in der Schule
- Große Kriege und Kleinkriege
- Freundschaften und ihre Belastungen
- Familienbindungen
- Jungsein im geschichtlichen Wandel
- Erzählen von Ängsten und Schwächen



Erarbeitet von: Wilfried Wittstruck (2011)

Lesen in der Schule

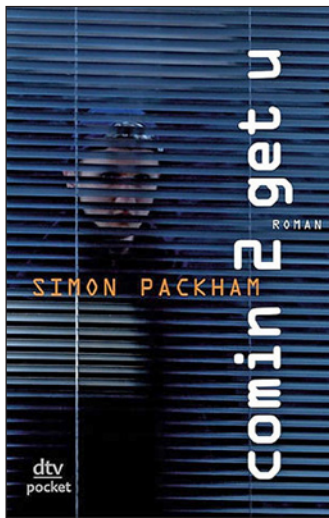
mit

dtv junior

Herausgegeben von dtv junior und Cathrin Zeller-Limbach

Prof. Dr. Wilfried Wittstruck

lehrt an der Universität in Vechta im Institut für Anglistik und Germanistik mit dem Schwerpunkt Literaturwissenschaft und Fachdidaktik. Seine Arbeitsgebiete sind u. a. die Gegenwartsliteratur einschließlich der Kinder- und Jugendliteratur und ihre Didaktik. In der Reihe LESEN IN DER SCHULE MIT DTV JUNIOR hat er bereits mehrere Unterrichtsmodelle verfasst.



Simon Packham
comin 2 get u

Aus dem Englischen von Katja Frixe
Deutsche Erstausgabe

dtv pocket
208 Seiten
Deutsche Erstausgabe
ISBN 978-3-423-78257-9

1. Auflage, Januar 2012

Leseprobe, s. http://www.dtv.de/_pdf/blickinsbuch/78257.pdf

Januar 2012

www.dtv.de/lehrer

© Deutscher Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	4
Zum Text	5
Inhalt	5
Romanaufbau	5
Zu den Figuren	6
Didaktische Überlegungen	10
Methodische Anregungen	11
Lesen in Etappen	11
Überblick über die Unterrichtseinheit	11
Unterrichtsbausteine	11
Textsicherung	11
Titel und Thesen – ohne Erwartungen geht das Lesen nicht	12
»Der unvergleichliche Mr Duke Ellington« – Sam, der Ich-Erzähler	12
»Kaspar und Riesenohr« – zwei beste Freunde	12
»... und warum tust du das?« – Gründe für Attacken	13
»Ententanz« – auf wen ist noch Verlass?	13
»Wasserbomben« – von kleinen und großen Kriegen	14
»Todesangst« – zwei mit »denselben Genen«	15
Themenschwerpunkt MOBBING in der SCHULE	17
Themenschwerpunkt ERZÄHLEN	18
Die »Fünf-Zentimeter-Narbe« – Erinnerungsstücke	20
Eindrücke und Einschätzungen – was nach der Lektüre bleibt	20
Anhang: Arbeitsblätter	21

Prof. Dr. Wilfried Wittstruck

**Unterrichtsmodell (7.–10. Klasse)
zu Simon Packham:
›comin 2 get u‹**

Aus dem Englischen von Katja Frixte

dtv pocket
ISBN 978-3-423-78257-9



Vorbemerkung

Im ersten Moment scheint alles nur eine Art Wargame zu sein, schnell wird die virtuelle Bedrohung für Sam aber schlimme Realität. Wie es ist, ohnmächtig Beschimpfungen und Beleidigungen, Ausgrenzungs- und Verfolgungsattacken von Mitschülern ausgesetzt zu sein, das erlebt der Dreizehnjährige innerhalb von nur zwei Wochen in seiner Schule; die widerwärtigen Nachstellungen verfolgen ihn rund um die Uhr, denn sie setzen sich über Handy und Internet bis in sein Zuhause fort. Vor allem, weil er keinen Grund für diese Aktionen kennt und weil sich auch Alex, der Freund aus Kindergartenzeiten, plötzlich ganz anders als sonst verhält, sind sie für den Jungen in hohem Maß zermürend. Weder seiner Mutter noch seinem Großvater kann er erzählen, was mit ihm gemacht wird. Dramatisch wird es, als die ganze Klasse einen Ausflug auf ein Museumskriegsschiff macht und ihn dort geradezu umzingelt. Bis Sam erkennt, wer der tatsächliche Drahtzieher ist, hat er viel über Freundschaften gelernt und über das Gefühl der Angst. Ähnliches findet er in der Lebensgeschichte des Großvaters, die so etwas wie ein Vermächtnis ist und die ihm zeigt, dass beide weit mehr verbindet als nur die Verwandtschaft.

Zum Text

Inhalt

In diesem Roman des englischen Autors Simon Packham schildert der dreizehnjährige Ich-Erzähler Samuel Tennant Ereignisse, die ihn in Schule und Freizeit über zwei Wochen lang scheinbar anlasslose Ausgrenzung und Verfolgung haben erleben lassen und deren Folgen bis in die Gegenwart des Erzählers reichen. In übler Weise ist er von Mitschülern mal offen angepöbelt, mal subtil beleidigt, auch regelrecht verfolgt worden, bloßgestellt zudem durch Fotos, Blogs und Animationsfilme. Da er regelmäßig die Hühner seiner Mutter zu versorgen hat, gräbt sich der Spottname »Chickenboy« in den kollektiven Sprachgebrauch der Mobber ein. Unter dem Pseudonym »Imperator« fordert ein Unbekannter per SMS die Mitschüler zu Bösartigkeiten auf. Am Ende stellt sich heraus, dass sich hinter dieser Maske jemand verbirgt, mit dem weder Sam noch der Leser gerechnet haben. Spannend wie ein Krimi und ohne moralisierend zu sein, zeigt der Roman, wie Jugendlichen die moralischen Maßstäbe deutlich verrutschen, während sie das Leid für die Betroffenen überhaupt nicht sehen. Sam selbst kann oftmals nur mit (Galgen-)Humor versuchen, Distanz zu den Übergriffen zu finden. Wie mit Ängsten umzugehen ist, das kann er von seinem Großvater lernen, dessen Lebensgeschichte gleichsam mit seiner verwoben ist.

In Sams Welt, die bestimmt ist von Internet und sozialen Netzwerken, iPods und Smartphones, von Cybermobbing und Handygewalt, reichen Jahrzehnte zurückliegende Ereignisse hinein. Sein Großvater schildert grausame Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg, die auf frappante Weise den Erlebnissen des Enkels gleichen, aber naturgemäß ganz anders sind. Wir erleben beide als Erzählende: Der Großvater schreibt die Geschehnisse um den Tod eines Freundes auf, um sein Gewissen zu erleichtern; auch Sams Niederschrift ist nichts anderes als ein Reden über die Grausamkeiten seines Alltags und über die Brüchigkeit von Freundschaften.

Romanaufbau

Der Roman hält zwei Wochen im Leben des Ich-Erzählers fest – wie in einem Protokoll mit hohem Dokumentationswert. Auch wenn es ein nachgehendes Erzählen ist, der Erzähler hat sich offenkundig nicht nur auf sein Gedächtnis verlassen, denn die sekundengenauen Zeitangaben zeigen, dass wir es trotz des Nachworts, das eine Rückschau auf die Ereignisse aus dem Abstand eines Jahres anzeigt, mit einer unmittelbar nach den Ereignissen stattfindenden Niederschrift zu tun haben könnten. Darin »eingeschnitten« ist der Bericht des Großvaters, den der Erzähler im Verlauf jener Tage abschnittsweise erhalten und gelesen hat. Dadurch erhält die Erzählung folgende Chronologie:

Woche eins

Donnerstag, S. 5–16

Freitag, S. 16–63

Großvaters Bericht I (Mai 1943), S. 46–51

Woche zwei

Montag, S. 63–106

Großvaters Bericht II (Mai–Juni 1943), S. 92–101

Donnerstag, S. 108–149

Großvaters Bericht III (September 1943), S. 138–145

Freitag, S. 149–203

Großvaters Bericht IV (September 1943), S. 160–169

Ein Jahr später

Nachwort, S. 204–206

Zu den Figuren

Der Roman bringt Figuren zur Geltung, die einerseits so normal und heutig erscheinen wie die Welt, in die sie gesetzt sind. Wir erleben Jugendliche im Alter von 12/13 Jahren, deren Alltag durch das Zusammenleben mit Eltern und Großeltern, durch Schule und Freizeit mit modernen Medien bestimmt wird. Andererseits sind sie je für sich und in ihrem Zusammenwirken zugleich auch in einem erheblichen Maß auffällig in ihrem Verhalten, hasserfüllt und gewaltbereit, während die Erwachsenen eher als desinteressiert, wunderlich bis schrullig erscheinen.

Samuel Tennant (gen. Sam)

Ist 12 Jahre alt, besucht das St. Thomas's Community College, Klasse 8 SE. Er ist, wie die meisten seiner Mitschüler, leidenschaftlicher Online-Spieler, gefällt sich in der Schule als Possenreißer, ahnt aber selbst, dass sein Bemühen, witzig zu sein, auch damit zusammenhängen könnte, dass er sich so Gehör und Anerkennung zu verschaffen vermag. Es deutet auf gewisse Mühe, das Standing in der Klasse zu halten, wenn er sagt: »Mir war klar, dass ich nicht so beliebt war wie Gaz Lulham oder Pete Hughes, aber wenigstens lachten die anderen Leute über meine dummen Witze.« (16f.) Bei seinen Anstrengungen gegen die Bedeutungslosigkeit ist er aufmerksam genug, um Veränderungen in den Reaktionen der Mitschüler zu erkennen: »Normalerweise lachten die Leute mit mir, aber sie hatten noch nie über mich gelacht.« (67) Wichtig ist, zur »richtigen« Gruppe zu gehören. Vor allem die Hausaufgaben-Nachmittagsgruppe, der Nerd-Club, der als »die unbeliebteste Truppe der gesamten Schule« gilt (75), ist für Sam gerade kein erstrebenswerter Aufenthaltsort. Ohnehin hat er schon eine gewisse Außenseiterrolle dadurch, dass er sich mit seinem Musikgeschmack von den anderen abhebt. Er spielt Klarinette im Schulorchester, hört leidenschaftlich gern die frühen Titel von Duke Ellington, liebt darin auch das Nonkonformistische. Aber er ist noch weit entfernt von jener kühlen Souveränität, die es braucht, um in der Klassengemeinschaft diesen anderen Geschmack auch leben zu können. Er scheint durchaus zu ahnen, dass es sinnvoll sein kann zu vermeiden, anderen seine »Leidenschaft für Jazz der 30er-Jahre auf die Nase [zu] binden«. (14)

Seit der Kindergartenzeit ist Sam mit Alex befreundet. In der Schule nennt man sie auch »Kaspar und Riesenohr«, wohl weil der eine als der Witzbold, der andere als der mit den großen Ohren gilt. Lange noch hält Sam Alex für seinen »besten Freund« (60), selbst dann noch, als dieser sein Bemühen um Nähe: »Alex, komm schon, ich dachte, wir wären Freunde.« mit Zurechtweisung quittiert: »Hör auf, mir hinterherzurennen. [...] Ich kann jetzt nicht reden.« (73) Zweifel an seiner Loyalität wischt er beiseite. Als Stephen klarsichtig feststellt: »Selbst meine sogenannten Freunde haben mich im Stich gelassen – so wie dein Freund Alex dich.«, erfolgt Sams Protest fast pflichtschuldig, was ihm aber selbst nicht geheuer ist: »Wenn ich nur so überzeugt gewesen wäre, wie ich zu klingen versuchte. ›Alex hat mich nicht im Stich gelassen.«« (77) Fast trotzig klingt es darum auch: »Alex ist mein bester Freund, so etwas würde er nicht tun.« (77) Er muss lernen, dass er ausgerechnet durch perfide Attacken seines Freundes zum Opfer gemacht worden ist. Da ist ihm eine Hilfe, in Großvaters Lebensbeichte von den Schwierigkeiten zu lesen, Freundschaft zu leben.

Großvater

Ray ist der Vater von Sams Vater. 1925 geboren (vgl. S. 46: zwei Tage vor seinem achtzehnten Geburtstag im Mai 1943 erhält er die Einberufung zur Marineausbildung), lebt er hochbetagt in einem Seniorenheim, dessen Alltag er mit einer Mischung aus Lebensklugheit, Melancholie und kritischem Vergnügen bewältigt. Er schreibt nicht nur regelmäßig Leserbriefe an die »County Times«, sondern verfasst auch eine Art Testament für seinen Lieblingsenkel Sam, dem er ein lange zurückliegendes Geheimnis anvertraut. Er weiß, dass sich sein Leben dem Ende zuneigt, und sitzt deshalb rastlos und mit Ausdauer über seiner Schreibmaschine. Sein Vermächtnis ist ein Bericht über ein dramatisches Weltkriegserlebnis als Marinesoldat im Mittelmeer, das ihn bis in die Gegenwart hinein verfolgt: Nachdem das Schiff untergegangen war, ließ er den tödlich verletzten Freund im Meer zurück, um sich selbst retten zu

können. Durch Sam, der sich in diese Geschichte vertieft, erfährt auch der Leser nach und nach, was geschehen war. Demnach war Ray nun gar nicht der Held, als den ihn seine Familie angesehen hat. Bezeichnenderweise stellt sich dann auch noch heraus, dass die Narbe unter seinem Auge gar keine Kriegsverletzung ist, sondern das Ergebnis eines unglücklichen Sturzes in eine Glasscherbe. Die wichtigste Botschaft, die er dem Enkel hinterlässt, ist wohl diese: »Alle Geheimnisse sind Lügen – das weißt du doch, oder? Sie zernagen dein Inneres, wie Krebs, bis du es nicht mehr aushältst.« (40)

Mutter

Sams Mutter ist von Beruf Kinderpsychiaterin. Sie kümmert sich fast lehrbuchmäßig um ihren Sohn, ist um eine glückliche Ehe besorgt, lebt ökologisch, hält eigene Hühner und sammelt deren Hinterlassenschaften in einem Kompostbehälter. Während sie über ihre Gefühle durchaus reden kann und will, ist Sam eher Vaters Sohn: »Und ich hatte sie lieb – mehr als alles andere auf der Welt, aber das, und derselben Meinung ist auch Dad, bedeutete nicht, dass ich das alle fünf Sekunden kundtun musste.« (10) Dass sie zwangsläufig Argwohn und Vorbehalte gerade bei Abby, von der sie nur verächtlich »Sigmunde Freud« genannt wird, und Stephen hervorruft, die als ihre Patienten zugleich Sams Mitschüler sind, macht erklärbar, dass ebendiese Kinder, ohne dass Sam die Gründe dafür ahnt, auf skeptische Distanz zu ihm gehen. Fast tragisch mutet an, dass sie mit Sachverstand und großem Einfühlungsvermögen diese Kinder behandelt, aber nicht bemerkt, wohl auch im Traum nicht daran denkt, dass es der eigene Sohn ist, dem von ihnen große Gefahr droht.

Vater

Sams Vater verkörpert den Typus des abwesenden Vaters. Er hält sich zum Zeitpunkt der Ereignisse in den USA auf, um bei den »Hardmen« mitzumachen. Auf der Suche nach dem für ihn Wichtigen im Leben hat er im Marathon seine innere Ruhe gefunden. Zwar fordert er Sam nachdrücklich auf, mit ihm in Kontakt zu bleiben (er schenkt ihm zu diesem Zweck auch ein »Dadphone« genanntes Handy) und ihm von Schule und Familie zu erzählen, doch er selbst verschweigt ein belastendes Kindheitserlebnis. So kann er, der seinen Vater, Sams Großvater, stets als (Kriegs-)Held bewundert hat, nicht sagen, dass er derjenige ist, den er Sam stets als warnendes Beispiel vor Augen geführt hat, wenn er ihn anhält, nicht so zu werden wie »der Junge, der immer geheult hat«. Später erkennt Sam, dass dieser Junge kein anderer als der Vater selbst gewesen ist. Dass aber die Erziehungsregel des Vaters lange Zeit wirksam ist, zeigt sich daran, wie sehr sich Sam selbst zwingt, nicht zu weinen: »Das waren die einsamsten 48 Stunden meines Lebens. Mum war zu sehr mit ihrer Arbeit beschäftigt, um zu merken, dass ich permanent kurz vorm Heulen war [...]« (108) Eine solche Einstellung Gefühlen gegenüber kann, so wird realistisch dargestellt, über Generationen weitergereicht werden. Gefühle werden akzeptiert, aber sie werden möglichst nicht gezeigt: »[...] aber Dad sagte immer, dass man es niemanden wissen lassen sollte, wenn man Angst hatte; dann warst du gleich ein Weichei.« (27) Und Sams Vater ist darin ganz Sohn seines Vaters, von dem der Enkel sagt: »Großvater missbilligte die öffentliche Zurschaustellung männlicher Zuneigung im 21. Jahrhundert.« (35)

Abby

heißt eigentlich Abigail. Sie ist, wie sich zum Schluss herausstellt, nicht nur die schüchterne, friedliebende Mitschülerin, sondern im nächsten Augenblick das hasserfüllte Mädchen, der »Imperator«, der aus der Anonymität der Online-Welt eine Herrschaft zu etablieren trachtet, die auf Angstmache und Gewalt gründet. Der Leser assoziiert das Pseudonym mit dem Namen einer Figur aus dem »Star Wars«-Universum: »Imperator Palpatine« [vgl. auch das »Original Star-Wars-Poster« in Sams Zimmer, 56]. – Da nicht Abby, sondern Stephen in Verbindung mit dem Nerd-Club steht, der angeblich an einer Zeitmaschine bastelt, um die erste Folge von Star Trek sehen zu können (75), gerät sie bei Sam und dem Leser gar nicht in den Verdacht, der Imperator zu sein, sondern eben der Mitschüler.

Sam schildert Abby so, wie sie sich ihm und den Mitschülern zeigt, als Zahnspangenträgerin mit abgeknabberten Fingernägeln und dünnem mausgrauen Haar: »[...] niemand hatte Abby das ganze Jahr über mehr als ein paar einzelne Sätze sprechen hören. Sie verbrachte die meiste Zeit mit Lesen oder Klarinetten üben.« (22). Als sie im Unterricht über Mobbing sprechen soll, reagiert sie körperlich: »Die Röte breitete sich auf Abbys Gesicht aus wie eine Landkarte von Russland.« (23) Sie besetzt nicht nur im Alltag der Schule seit Langem die »Opfer«-Rolle, sondern wird – aus Unwissenheit oder mangelnder Sensibilität – auch von ihrem Lehrer Mr Catchpole ausgerechnet beim Mobbing-Rollenspiel in der Klasse mit diesem Part betraut. Als Sam sich nun als Opfer der diversen Attacken sieht, nimmt er dankbar wahr, dass sich Abby um ihn kümmert; sie, die er bislang nur »Klammeraffe« genannt hatte, reagiert verständnisvoll, bindet ihn in Gespräche ein und bietet ihm fast mütterlich-liebevoll ihre Hilfe an. Für Sam und den Leser erhellt sich erst im Rückblick, dass diese Zuwendung Teil ihrer krasen Strategie der Zerstörung ist. Allerdings erschließt sich dann auch, dass es eben Abby ist, von der Sams Mutter, ohne ihren Namen zu erwähnen, als von einer Patientin gesprochen hat, die unerklärlicherweise von Hass erfüllt sei und bei der sie die Grenzen ihrer Behandlung spüre: »Bei diesem Kind hier gibt es irgendwas, was nicht zusammenpasst. Wenn du den Job so lange machst wie ich, entwickelst du irgendwann einen sechsten Sinn.« (44) Und: »[...] aber ich habe noch kein Kind erlebt, das so voller Hass ist.« (55) Mit ihren wilden Stimmungsschwankungen ist sie für ihre Umgebung, aber auch für den Leser bis zuletzt die wohl undurchsichtigste, im wahren Sinn zwiespältige Figur; Sams Mutter stellt diese Diagnose: »Die Panikattacken werden immer schlimmer. Wenn wir die Probleme dieses Kindes nicht bald an der Wurzel packen, könnte irgendjemand verletzt werden. Ich weiß schon, dass wilde Drohungen ein wesentlicher Bestandteil dieses adoleszenten Jekyll-and-Hyde-Gehabes sind, aber mitunter meint es auch mal jemand ernst.« (103)

Alex Pitts

wird von Sam Lex genannt. Er ist so etwas wie Abbys Seelenverwandter (vgl. auch die identischen Anfangsbuchstaben ihrer Namen); als ihr Komplize unterzeichnet er die Hassaufrufe stets mit »Ollyg78«. Wie Abby errötet auch er, wenn sich Gefühle einstellen (18: »Seine Ohren wurden immer knallrot, wenn er sich über irgendetwas aufregte.«). Er trägt Designerbrille, leidet vor allem darunter, dass sein Vater wechselnde (Facebook-)Freundinnen hat und die Ehe der Eltern auch dadurch stark belastet ist. Er interessiert sich vor allem für Fußball (Man U). Abbys Mutter ist eine der Freundinnen von Sams Vater. Dass beide nun heiraten wollen und damit die Ehe der Eltern endgültig zu zerbrechen droht, lässt Alex eifersüchtig auf Sams glückliche Familie blicken. Sam hat bereits einschlägige Erfahrungen gemacht, ohne sie erklären zu können: »Leider verstand Alex nicht allzu viel Spaß, wenn es um die Freundinnen seines Vaters ging.« (18)

Anfänglich ist Alex noch Zielscheibe der Hänseleien von Mitschülern (»Callum Corcoran und sein Kumpel Animal tauchten vor dem Informatikraum auf und ließen ihre Rucksäcke wie Helikopterblätter um ihre Köpfe kreisen. [...] ›Sorry, Kumpel‹, sagte Animal, als sein Rucksack gegen Alex' Kopf schlug, ›hab dich nicht gesehen.« (19). Auch wenn es ausdrücklich so nicht gesagt wird, aber auch solche Erfahrungen könnten erklärlich machen, warum er sich als Handlanger des Imperators betätigt; jemand sucht Macht über jene zu erhalten, die sich vorher ihm gegenüber als die Mächtigen aufführten.

Die Mitschüler

Callum Corcoran (gen. Corky), Animal, Gaz Lulham, Pete Hughes und Chelsea gehen mit Sam in eine Klasse. Ohne zu wissen, dass die von ihnen gering geschätzte Abby der Imperator ist, lassen sie sich gerne auf die meistens über SMS einlaufenden Befehle ein, werden damit zu weiteren wichtigen Akteuren in der Treibjagd auf Sam. Es handelt sich um eine Clique, zu der viele gerne dazugehören wollen und deren Mitglieder wissen, dass sie aufgrund zur Schau gestellter Coolness besonderes Ansehen genießen (vgl. S. 68: »Pete Hughes war normalerweise viel zu cool, um sich zu melden. Er hatte den besten Haarschnitt der achten Klasse und eine Freundin in der neunten.«). Als ans Licht gebracht wird, dass keiner von ihnen der Imperator ist, drehen sie, wohl weil damit eine mehr oder weniger verachtete Außenseiterin plötzlich zur Komplizin geworden wäre, den Spieß um und stürzen sich auf Abby – die alte Ordnung ist wiederhergestellt.

Stephen Allbright

wird Dumbo, der »Klassenfreak«, genannt (das unausgesprochene Wortspiel Dumbo-Jumbo drängt sich auf). Er gehört zu den Nerds, befindet sich allein deshalb in einer Außenseiterrolle. Für eine gewisse Zeit bleibt unklar, was ihn motiviert, Sam seine Hilfe anzubieten. Wie Alex weiß auch er, was es heißt, sich den Nachstellungen der Mitschüler ausgesetzt zu sehen. Sam und auch der Leser sind eine gewisse Zeit nicht frei von der Vermutung, dass seine Zuwendung nur vorgetäuscht sein könnte, er sogar der Imperator sein könnte. Letztlich aber stellt sich heraus, dass er nur ganz spezielle Lernerfahrungen gemacht hat. So bedauert er, dass es »dumm« war, in der Klasse zu zeigen, wie klug er sei (77), eine Erkenntnis, die wiederum besondere soziale Klugheit belegt.

Lehrer

Die Lehrkräfte sind alle irgendwie mit sich selbst beschäftigt. Als personifizierter Running Gag erscheint Mr Catchpole (übersetzt: »Gerichtsdienstler«), der sich vor seiner Klasse stets mit seinem Standardspruch »*Ich sorge hier für die Unterhaltung*« in Szene setzt, was ihm auch ebendiesen Spitznamen einträgt. Die neugierigen und diesbezüglich auch empfindsamen Schüler registrieren eine mehr als kollegiale Beziehung zwischen Catchpole und Miss Stanley (68: »*Es war so selten wie ein Halleyscher Komet, dass die zwei miesesten Lehrer der Schule gleichzeitig lächelten.*«), die Anlass zu spöttischen Bemerkungen und zu Frotzeleien gibt: Damit werden beide durchaus auch »Opfer« des Schülerspotts. Es gibt diesem Lehrer fast etwas Tragisches, wenn ausgerechnet er in einem Rollenspiel von der Klasse das Thema »Mobbing« durcharbeiten lässt (23–26), dann aber blind für die Übergriffe in dieser Klasse auf Mitschüler ist, sie allenfalls als dumme Schülerstreiche abtut.

Mr Peel hingegen, »*der auf eine bemitleidenswerte Art und Weise überzeugt davon war, seinen Schülern auf Augenhöhe gegenüberzutreten zu müssen*« (72), ist der Lehrertyp, der sich als jugendlicher Erwachsener gibt. Er trägt einen modernen Musikgeschmack zur Schau, ohne dass es den Schülern imponiert, und übersieht darüber alles, was in der Klasse vor sich geht.

Was die Attacken gegen Sam angeht, gehören die Lehrer am ehesten zur Gruppe der »*Rumsteher*«. Da sie nicht bemerken, was gerade in ihrer Klasse geschieht, bleiben die betroffenen Schüler (Sam ebenso wie auch Abby und zuvor Stephen) auf sich allein gestellt. Sie vermögen nicht zu vermitteln, dass Spielregeln im Umgang miteinander keine Optionen sind, sondern normative Setzungen.

Didaktische Überlegungen

Der Roman zeigt keine literarisierte Wirklichkeit, ist schon gar nicht die literarische Ausweitung eines konkreten realen Falles. Die Geschichte läuft aber nah an der Lebenswelt vieler junger Leser. Ohne dass sie als pädagogische Intervention angelegt ist, regt sie an, über die Formen des Umgangs miteinander zu diskutieren und darüber, welches Verhalten als noch oder nicht mehr akzeptabel bezeichnet werden kann. Damit kann eine durchaus förderliche Suche nach Abgrenzung der Begriffe und Sachverhalte einhergehen. Themen werden zur Sprache gebracht, denen die Schüler Interesse entgegenbringen dürften, weil sie zu ihrem (Medien-)Alltag gehören. Um mit einem gewissen emotionalen Abstand die Darstellungen kommentieren zu können, kann es hilfreich sein, dass sie selbst nicht unmittelbare wuchtige Erfahrungen gemacht haben.

Der Leser wird schon früh von der Frage gepackt, wie ernst Sam nach dem an ihm verübten virtuellen Mord die Drohungen nehmen muss, die in seine Wirklichkeit reichen: »sehen uns morgen in sozi« (6). Interesse entwickelt sich auf der Ebene des Geschehens entlang dieser Fragen: Wer könnte ihn aus welchem Grund verfolgen? Was passiert (noch alles) mit Sam? Wer ist der Imperator, wer sein Begleiter? Warum findet er in der Schule so viele Unterstützer? Wie reagieren die Erwachsenen? Wie entwickelt sich die Großvater-Enkel-Beziehung? Spannung ergibt sich aber nicht nur aus der raffinierten Strategien zugrundeliegende Verfolgung, sondern auch dadurch, dass die Akteure Lebensgrunderfahrungen thematisieren. Soll man weglaufen oder sich einer Situation selbst dann stellen, wenn Todesgefahr besteht? Was ist dann noch vernünftiges Handeln, was falsch verstandener Heldenmut? Welche Erwartungen dürfen Freude aneinander haben? Solche Fragen entstehen insbesondere dadurch, dass die Geschichte von Sam mit der seines Großvaters verschränkt ist, der nicht wesentlich älter als der Ich-Erzähler ist, als er in den Krieg einberufen wird.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit sollte das Thema Schul-, speziell Internetmobbing stehen. Es geht um Diffamierungen und Beleidigungen, um Prozesse des Verbündens und Abgrenzens, um »Hackordnungen« und Ausgrenzungserfahrungen, die gekoppelt sind an bisweilen verzweifelte Bemühungen, zur »richtigen« Gruppe zu gehören. Das Buch lässt über die Wirkung von kompromittierenden Sätzen, Bildern, Videos nachdenken. Anreiz besteht zudem, im Wissen um den Ausgang der Verfolgungsjagd – gleichsam nach dem »Abkühlen« – nach Texthinweisen zu suchen, die erklären lassen, weshalb Abby in die Rolle des Imperators schlüpfte. Denn selbst nach der Auflösung der Identität der Haupttäterin beschäftigt nämlich den Leser die Frage weiter, ob er hätte erkennen können, wer die Täter sind, ob er möglicherweise Hinweise und Andeutungen überlesen hat. Damit lösen die Schüler sich von der Besprechung des Dargestellten und wenden sich der Darstellung zu, gehen wohl auch Fragen der Plausibilität der Figurenkonzeption und ihres Handelns nach: Ist beispielsweise nachvollziehbar erzählt, weshalb sich Abby und Alex in der Anonymität des Internet so exponieren, weshalb sie ihre Beleidigungskampagnen starten?

Der Roman lässt auch über die Erfahrung der eigenen Geschichtlichkeit sprechen. Die Darstellung der Großvater-Enkel-Beziehung animiert zur Prüfung von Ähnlichkeiten und Unterschieden (Äußeres, Einstellung, Verhalten) mit Eltern und Großeltern und lässt die Fragen diskutieren: Bin ich der, der ich bin, auch deshalb, weil Eltern und Großeltern so waren, wie sie waren? Und welche Rolle spielt bei der Suche nach Identität das Erzählen? Anthropologisch gesehen ist das Gespräch ein Konstituens menschlicher Gemeinschaft. Der Einzelne lebt in Gemeinschaft durch Erzählen. Andererseits können Sprache und Sprechen eine enorme Vernichtungskraft entfalten. Für Schüler in der Pubertät ist die Frage besonders wichtig, was den »besten Freunden/Freundinnen« erzählt werden kann, ob diese vielleicht sogar um der Freundschaft willen einen Anspruch haben, Privatstes zu erfahren. Die zahlreichen Aufforderungen der Romanfiguren vor allem an Sam, von sich zu erzählen, regen an zu erörtern, was Freundschaft (oder auch Familie) an Offenheit erwarten darf, wann z.B. Erzählen Beziehungen gefährdet und wann der Einzelne ein Recht hat, zuerst mit und für sich selbst alles zu verarbeiten. Leitfragen könnten sein: Kann es eine moralische Verpflichtung zu erzählen geben? Wie prägend kann es für andere, besonders für nachfolgende Generationen sein, wenn jemand gelernt hat, über Lebenserfahrungen zu reden oder zu schweigen. Welche Chancen und Nachteile bietet das Erzählen? Stimmt diese Behauptung: Wer sagen kann, was er leidet, findet sich schon nicht mehr ganz in der Situation, die er ausdrücken möchte. Entlang der Figuren Sam und Abby kann mit den Schülern zugleich »by the way« ein Zugang zur Welt der Gefühle gesucht und erläutert werden, dass Gefühle kommen und Körper und Bewusstsein ergreifen (»überschwemmen«), dass sie interne Anpassungen an interne Problemlagen psychischer Systeme sind und somit auch einer Kontrolle und Steuerung nicht immer zugänglich, sehr wohl aber einem Darüber-Reden im Nachgang.

Methodische Anregungen

Lesen in Etappen

Vorgeschlagen wird eine Lektüre, die in Etappen voranschreitet. Auf diese Weise kann der Inhalt angeleitet gesichert, eine Teilanalyse des Textes erfolgen und die Arbeit mit den Themenschwerpunkten »Schulmobbing« und »Erzählen« vorbereitet werden. Das abschnittsweise Lesen ist dem auf Entdeckungsspannung hin angelegten Roman angemessen, da schön verdeutlicht werden kann, mit welchen Erzähltechniken die Neugier des Lesers geweckt und gehalten wird. Zu jedem Teil gibt es ein Arbeitsblatt, mit dessen Hilfe das Gelesene unter zentralen Fragestellungen behandelt werden kann. Allerdings sollten diese nicht eine nach der anderen abgearbeitet werden, sie können vielmehr je nach Bedarf Kerne der Unterrichtsstunden bilden.

Überblick über die Unterrichtseinheit

Baustein	Thema	Lektüre	Arbeitsblatt
1	Textsicherung	bei kompletter Vorab-Lektüre	1
2	Titel und Thesen – ohne Erwartungen geht das Lesen nicht	Titel und Cover	2
3	»Der unvergleichliche Mr Duke Ellington« – Sam, der Ich-Erzähler	5–16	3
4	»Kaspar und Riesenohr« – zwei beste Freunde	16–41	4
5	»... und warum tust du das?« – Gründe für Attacken	41–63	5
6	»Ententanz« – auf wen ist noch Verlass?	63–107	6
7	»Wasserbomben« – von kleinen und großen Kriegen	108–149	7
8	»Todesangst« – zwei mit »denselben Genen«	149–203	8
9	Themenschwerpunkt MOBBING in der SCHULE	versch. S.	9a–e
10	Themenschwerpunkt ERZÄHLEN	versch. S.	10
11	»Die Fünf-Zentimeter-Narbe« – Erinnerungsstücke	203–206	11
12	Eindrücke und Einschätzungen – was nach der Lektüre bleibt		12

Unterrichtsbausteine

1 Textsicherung

bei kompletter Vorab-Lektüre

Sollte z.B. aufgrund von knapper Unterrichtszeit oder weil extensiv das Thema »Schulmobbing« behandelt werden soll, ein Lesen in Etappen nicht erwünscht sein, kann eine komplette Vorab-Lektüre zu Hause erfolgen. Dann empfiehlt sich vor Beginn der Bearbeitung Textsicherung, auch um die Vertrautheit mit dem Roman zu fördern; für einen kleinen Textkenntnistest kann das **Arbeitsblatt 1** verwendet werden.

In Kenntnis des Titels und unter Hinzuziehung einer Abbildung des Buchumschlags (am besten zusätzlich das Originalcover) formulieren die Schüler ihre Erwartungen an den Roman. Die Fragen des **Arbeitsblatts 2** sollten in den Mittelpunkt eines gelenkten Unterrichtsgesprächs gestellt werden. Auf diese Weise kann in der Klasse ein Eindruck von der Vielfalt der an kulturelle Praxis und Sprachgebrauch gebundenen Assoziationen gewonnen werden.

Möglicherweise assoziieren einige Schüler mit dem Titel des Romans zunächst Songtexte, z.B. «Coming To Get You» von Jamaram (2008) oder auch »I'm Comin To Get You« von Lisa Stansfield (aus dem Album »Face Up« von 2001). Der Buchumschlag zeigt eine Szene in Dunkelheit: ein Junge hinter oder vor einer Jalousie, der entweder beobachtet wird oder selbst jemand ist, der – mit zweifelhafter Absicht – spioniert: Je nachdem wird der betrachtende Leser in die gegenteilige Rolle gezwungen. Dieser Bildeindruck in Verbindung mit dem Entree des Romans lässt eine Geschichte mit der Darstellung von Extremerfahrungen der handelnden Figuren erwarten.

Im ersten Kapitel erzählt Sam viel von sich. Wir hören einen Jungen, der in einer Familie aufwächst, die sich kümmert, sich für seinen Alltag interessiert. Sam hat ein besonderes Verhältnis zu seinem Großvater, was sich vor allem in der Gemeinsamkeit der Liebe zur Musik von Duke Ellington zeigt. Es kann den Charakter des Protagonisten anschaulich machen, wenn die Schüler nicht nur aufschreiben, welche direkten und indirekten Informationen sie über den Ich-Erzähler erhalten, sondern sich das Stück »Rockin' in Rhythm«, das Lieblingsstück von Großvater und Sam, anhören (oder »Mood Indigo«, den Song, den Sam hörte, als er sich beim Warten auf den Einstieg in den Schulbus »zwischen den Büschen herumdrückte«, 31). Reizvoll mag eine Diskussion über den Musikgeschmack der beiden sein. Wie viel Akzeptanz zeigt sich für eine Musik, die alles andere als Mainstream ist?

Das **Arbeitsblatt 3** hilft, eine Vorstellung von dem Ich-Erzähler zu entwickeln und mitteilbar zu machen. Dabei lässt sich entdecken, dass der Eindruck nicht nur von den Angaben zur Person herrührt, sondern auch auf subjektive Wahrnehmung des Erzählens zurückgeht. Es kann darüber gesprochen werden, wie problematisch es ist, fixe Zuschreibungen vorzunehmen (z.B. anfänglich selbstbewusst, zunehmend panisch reagierend, verstört, mit Rückzugsgedanken beschäftigt).

Die ersten Personen sind dem Leser nun bekannt. Er kann sich jetzt bereits orientieren, er hat verfolgt, wie Sam sich vergeblich bemüht, den aus früheren Zeiten gewohnten Umgang mit Alex zu pflegen; zugleich kann er vermuten, dass sich Verschiebungen in der »Hackordnung« (31) in der Klasse ergeben werden. Vor allem ist zu registrieren, wie Sam, offenkundig mit feinstem Spürsinn begabt, Unheil zu wittern, seinen »besten Freund« (17) am Tag nach den Internet-Botschaften beobachtet und befremdliches Verhalten feststellt. Als Ergebnis der Aufgabe 2 von **Arbeitsblatt 4** kann dieses Tafelbild entstehen:

Tafelbild

Zwei Freunde auf dem Weg zur Schule – Was beobachtet Sam an Alex?

- »Er starrte ziemlich bedrückt auf sein Handy.« (17)
- »Seine Ohren wurde immer knallrot, wenn er sich über irgendetwas aufregte.« (18)
- »Er nickte finster.« (18)
- »Nicht das kleinste Grinsen.« (18)
- »Es war, als wollte er mir irgendwas sagen.« (20)
- »Alex grinste.« (27 u. 32)
- »Alex schielte nervös auf einen Neuntklässler.« (28)
- »Lex hatte nicht mehr so gelacht.« (31)

In diesem Textabschnitt erfährt der Leser, dass Großvater und Sam mit scheinbar urplötzlich sich einstellenden Wutausbrüchen und Hissanfällen von fremden Personen zu tun haben. Sam ist völlig konsterniert: »Wie konnte mich jemand so hassen? Was hatte ich getan? Und wer zur Hölle war dieser Imperator?« (59) Viel später stellt er fest, dass es sich um eine Person mit zwei ganz verschiedenen Seiten handelt. Ähnlich erging es dem Großvater, der einen Menschen erlebt hatte, dessen Gefühlslage sich im nächsten Moment wieder ganz anders darstellt: »Ich versuchte zu widersprechen, doch er packte mich am Kragen und zerrte mich aus meinem Sitz hoch. [...]« – »Aus einem wütenden King Kong wurde wieder das freundliche Gesicht vom Fenster.« (48–51)

So überraschend die Angriffe für die Beteiligten kommen, so viele Fragen wirft die Schilderung beim Leser auf. Die Schüler können Vermutungen äußern, weshalb die Angreifer so reagiert haben. Daraus resultierend können erste Bewertungen der Übergriffe auf den Großvater und auf Sam abgegeben werden. Es ist festzustellen, dass der Text noch keine plausiblen Erklärungen gibt, dass es aber wichtig sein kann, bei einer Einschätzung die Umstände des Handelns zu bedenken. Damit wird den Schülern anempfohlen, den Krimi-Charakter des Textes wahrzunehmen. Sie können außerdem der Frage nachgehen, wie die Motivation von Gewalttaten erzählerisch dargestellt werden kann.

Tafelbild

Vermutungen über Motive – warum werden Ray und Sam Opfer von Gewalttaten?

- Sharky könnte an ein persönliches Erlebnis erinnert worden sein.
 - Er könnte überempfindlich auf bestimmte Aussagen reagieren (ein falsches Wort zur falschen Zeit).
 - Ihn überkommt plötzliche Wut, in den Krieg geschickt zu werden, die er an Ray auslöst.
 - Er ist neidisch auf Ray geworden.
 - Er kann sich nicht mehr kontrollieren.
 - Er hat Gefühlsschwankungen.
-
- Sam könnte einer gezielten Racheaktion zum Opfer gefallen sein (vielleicht hat sich Sam vorher ähnlich verhalten).
 - Die Täter hatten Langeweile (15: »irgendwelche Kids«, die sich »einfach einen Spaß erlaubt hatten«).
 - Er ist ein Zufallsopfer.
 - Man wollte sich lustig machen über seine Mutter, die Hühner hält.

Das Thema »Freundschaft« ist in den Lebensgeschichten von Großvater und Sam ein wichtiges. Bezeichnenderweise hat Sam sich, als er »das schlimmste Wochenende [erlebt hat], seitdem wir Dad zum Flughafen gebracht hatten«, zahlreiche »Wiederholungen von Friends reingezogen« (64; vgl. auch »Wikipedia« mit dieser Quellenangabe: *Dateline – Farewell to Friends*, ausgestrahlt am 5. Mai 2004 auf NBC: »It's about sex, love, relationship, careers, the time in your life when everything is possible, which is really exciting and really scary. It's about searching for love and commitment and security and the fear of love and commitment and security. It's about friendship, because when you are young and single in the city, your friends are your family.«). Ihn beschäftigt ebenso wie den Großvater brennend die Frage, auf wen man sich im Leben verlassen kann, wenn nicht auf Freunde. Und auf wen noch, wenn die Freunde nicht mehr Freunde sind? Denn das kann schneller als gedacht geschehen: »Es hat schon andere beste Freunde gegeben, die sich verkracht haben.« (77)

Wasser ist ein gängiges literarisches Motiv. Es gilt als Lebenselixier (Quellen und Brunnen), das Meer steht für Freiheit und Entgrenzung, das Versinken im Wasser führt nicht selten in eine geheimnisvolle Unterwelt, das Schwimmen und Tauchen kann mit der Empfindung von Schwerelosigkeit und Stille verbunden sein, sintflutartiger Regen kündigt Unheil an, das Kochen und Toben des Meeres bringt Seeleute in lebensbedrohende Situationen, Altwasser und Tümpel sind dem Volksglauben nach die Welt von Dämonen, Wassergeistern, Nixen und Nymphen.

Das Wasser spielt auch im Leben von Sam und seinem Großvater eine wichtige Rolle. Beide haben den Umgang mit Wasser lieben gelernt. Sie erfahren, dass man für eine gewisse Zeit abtauchen (= zur Ruhe kommen), aber auch für immer im Wasser versinken kann. Sams Großvater bewältigt mit Leichtigkeit das Training im Wassertank, er überlebt auch den Untergang seines Schiffes im Mittelmeer. Sam ist in der Lage, den Übergriff der Mitschüler, die seinen Kopf ins Wasserbecken tauchen, zu überstehen, weil er das *»schon seit der Grundschule tat«* (157). Dass das Wasser schicksalhaft mit seinem Leben verbunden ist, wird, ohne dass er selbst es immer bemerkt, daran deutlich, dass ausgerechnet Abby, die sich später als seine skrupellose Verfolgerin entpuppt, in den Momenten im Zusammenhang mit Wasser erscheint, als Sam sie fälschlicherweise als loyale Kameradin und als Vorbild der Ruhe sieht:

1. Als er mit dem Gefühl von Angst und Wut nach der Attacke im Toilettentrakt auf den Schulhof stürzt, erkennt er Abby: *»Regen floss wie ein Sturzbach das ornamentale Dach herunter und bildete eine Mauer aus Wasser, als er auf dem Beton aufkam. [...] Eine rote Regenjacke erschien draußen in der Flut. [...] Eine Freundin wie Abby an meiner Seite zu wissen, hatte mir den Mut gegeben, aufzustehen und zu kämpfen.«* (115–121)

2. Als die Schüler seiner Klasse mit »Wasserbomben« spielen, wird sein Blick von einer *»mutigen Figur mitten im Kriegsgeschehen angezogen. Um sie herum explodierten Wasserbomben, doch Abby saß an ihrem Tisch, las in aller Ruhe ein Taschenbuch. Und in diesem Moment realisierte ich, warum es so wichtig war, sich dem Imperator gegenüber zu behaupten.«* (128) Auffällig ist hier die Kriegsmetaphorik, die sich verbinden lässt mit einer Passage aus der Beschreibung der realen Kriegssituation in Rays Bericht: *»Doch in letzter Minute riss der Pilot das Flugzeug wieder nach oben [...] und ließ zwei Bomben herab, die durch die Luft pffifen und mit einem gedämpften Knall im Meer explodierten.«* (140)

Tafelbild

Welche Rolle spielt das Wasser für Ray und Sam?

Ray:

- wird im Krieg zur Marine eingezogen (46)
- muss ein Tauchtraining im Wassertank machen (94–100)
- fühlt sich im Wasser wohl: *»Ich liebte es, unter Wasser zu sein. [...] Es ist so friedlich unter Wasser.«* (98)
- versinkt zusammen mit seinem Schiff *Thanatos* (= Tod) im Meer (160–166)
- verliert seinen besten Freund Tommy im *»tintenschwarze[n] Wasser«* (164)

Sam:

- taucht zur Beruhigung seinen Kopf in das volle Waschbecken der Toilette im Musiktrakt (113)
- begegnet Abby im Regen: *»Eine rote Regenjacke erschien draußen in der Flut.«* (116)
- wird mit dem Hinweis auf Wasser bedroht: *»Hoffentlich hast du keine Angst vor Wasser«, flüsterte irgendjemand.«* (127)
- sieht Spiele mit »Wasserbomben« im Klassenzimmer: *»Um sie herum explodierten Wasserbomben.«* (128)
- erlebt das *»Scheißhaus-Waschen«*: Mitschüler tauchen seinen Kopf in ein *»Becken voller Wasser«* (156f.)
- rennt auf der Verfolgungsjagd auf dem Schiff an einem Schild vorbei mit der Aufschrift *»Sie befinden sich nun unterhalb der Wasseroberfläche«* (180)

Erkenntnis:

- Wasser bestimmt ihr Leben; beide lieben das Schwimmen und Tauchen.
- Wasser wird für sie zur Bedrohung.
- Weil sie gelernt haben, das Wasser zu beherrschen, überleben sie.
- Wasser ist für beide das Element der lebensprägenden Erfahrung (tiefe Angst).

➤ **Wasser verbindet den Enkel mit dem Großvater.**

8 »Todesangst« – zwei mit »denselben Genen«

Lektüre 149–203

Der Roman besteht aus Sams Niederschrift, in die, typografisch abgesetzt in Schreibmaschinenschrift, das Vermächtnis des Großvaters integriert ist. Sam soll als Rays Lieblingsenkel als Erster das Geheimnis erfahren, das er seit Kriegsende hütet. Der Großvater hat den Krieg unmittelbar erlebt, hat Todesängste ausgestanden, Kameraden sterben sehen, und noch Jahre später quält ihn die Erinnerung daran. Auch Sam erlebt Momente schlimmer Angst, wählt in seinen Schilderungen auch Begriffe, die mit dem »Krieg« zu tun haben. Ist das nur eine gedankenlose Verwendung von Floskeln oder sind es Begriffe, die sein Empfinden am besten ausdrücken, die er auch deswegen gebraucht, weil er sie in Großvaters Texten gelesen hatte? Im Unterricht sollte über die unterschiedlichen historischen Gegebenheiten und über die Bedeutung von Begriffen in ihren Verwendungszusammenhängen gesprochen werden. Offenkundig will der Roman zeigen, wie eng die beiden Leben miteinander verbunden und wie groß die Ähnlichkeiten zwischen den Personen sind.

Das **Arbeitsblatt 8** fordert die Schüler auf, in einem erneuten Durchgang durch den Roman diese Bezüge zu markieren. Es kann darüber gesprochen werden, ob nicht der Leser aufgefordert ist zu imaginieren, dass der Bericht des Großvaters sprachlich auf die Niederschrift des Enkels abfärbte.

Folgende Verbindungslinien zwischen den Texten von Großvater und Enkel lassen sich ziehen:

Sam	Ray
<i>»Weil wir dieselben Gene haben«, antwortete er und wühlte in der Sesselritze (genau wie ich das immer tat) nach der Fernbedienung. (40)</i>	>>
Mutter: <i>»Na los, Sammy, ich mache dir eine heiße Schokolade mit Marshmallows.« (91)</i>	Über Gemeinsamkeiten mit seinem Freund Tommy: <i>»Na ja, zunächst einmal waren wir beide total verrückt nach Duke Ellington. Und dann war da natürlich unsere Vorliebe für Süßes.« (86)</i>
<i>Beim ersten Laut seines [Callums] Maschinengewehrlachens – »Ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha« – realisierte ich, dass ich am Leben bleiben und einen weiteren Tag überstehen würde. (26)</i> <i>... und verwirrt kauerte ich vor der Tafel und wartete auf den nächsten Beschimpfungshagel. (67)</i>	<i>Jeder auf der Brücke warf sich zu Boden. [...] Und ich realisierte, dass das, was ich für Flugzeugtrümmerteile gehalten hatte, das Geräusch von Maschinengewehrpatronen war, die auf das Deck prallten. (140f.)</i>

Sam	Ray
<p><i>Eigentlich herrschte gerade Waffenstillstand, aber der Ketchupkrieg der Neunten schien in eine neue Runde gegangen zu sein. Mein Glück, genau in der Schusslinie zu sitzen. (29)</i></p> <p><i>[...] doch ich war bereit für den Krieg (121)</i></p> <p><i>Dumbo blickte in unseren Klassenraum. Dort schien gerade die Schlacht an der Somme nachgespielt zu werden. [...] Mein Blick wurde von der mutigen Figur mitten im Kriegsgeschehen angezogen. Um sie herum explodierten Wasserbomben, doch Abby saß an ihrem Tisch und las in aller Ruhe ein Buch. (127 f.)</i></p> <p><i>Ich stürmte zum Fenster, durch ein Minenfeld von Lego und Plastikfrüchten, und versuchte, einen Blick von ihm zu erhaschen. (148)</i></p> <p><i>Es sah wahrscheinlich so aus, als wäre ich im Krieg gewesen. (198)</i></p>	<p><i>Das war die Kriegszeit, Sam. (47)</i></p> <p><i>[...] und Großvater hatte sogar eine Kriegsverletzung. (53)</i></p> <p><i>[...] aber nach Ansicht des ›Ministeriums der Hohlköpfe‹ waren wir bereit für den Krieg. (101)</i></p> <p><i>Es war ein Vergehen, das vom Kriegsgericht geahndet wurde [...] (142)</i></p> <p><i>Eigentlich hatte ich niemandem erzählt, dass das eine Kriegswunde war [...] (168 f.)</i></p> <p><i>Toller Kriegsheld, was, Sam? (169)</i></p>
<p><i>Das Gefühl, beobachtet zu werden, intensivierte sich mit jedem Schritt auf das Fenster zu. (55)</i></p>	<p>Großvater: »Bitte sieh einmal für mich nach, ja? Sei ehrlich – beobachtet mich jemand?« (35)</p>
<p>über Alex: »Seine Ohren erleuchteten praktisch den ganzen Flur.« (74)</p>	<p>über Tommy: »Der Kerl in der Ecke senkte die Zeitung und sein jugendliches Antlitz sowie zwei ungewöhnlich große Ohren kamen zum Vorschein.« (49)</p>
<p>über das Zeigen von Gefühlen: <i>Und ich hatte sie lieb – mehr als alles andere auf der Welt, aber das, und derselben Meinung war auch Dad, bedeutete nicht, dass ich das alle fünf Sekunden kundtun musste. (10)</i></p>	<p>»Ich war nie die Sorte Kerl, die ihr Herz auf der Zunge trägt.« (131)</p>
<p>Sam über sich: »[...] aber wenigstens lachten die anderen Leute über meine dummen Witze.« (17)</p>	<p>Sam über den Großvater: <i>Tja, er hatte schon immer einen äußerst merkwürdigen Sinn für Humor. (83)</i></p>
<p><i>Tommy Riley hätte Angst gehabt, aber meinen Kopf in ein Becken voller Wasser zu tauchen, war etwas, das ich schon seit der Grundschule tat. (157)</i></p>	<p><i>Der Tank machte mir keine Angst. Ich liebte es, unter Wasser zu sein. Den Großteil meiner Kindheit habe ich am Strand in Brighton verbracht, und es gab nichts Schöneres, als auf den Meeresgrund zu tauchen und zu sehen, wie lange ich dort sitzen konnte. (97 f.)</i></p>

Sam	Ray
Sam zu Alex: »Freunde sollten aufeinander aufpassen.« (187)	Tommy und ich waren von Anfang an Freunde. Es war diese Art von Freundschaft, die dir nur ein einziges Mal in deinem Leben widerfährt. [...] Wir erzählten uns alles. (92) Außerdem, wenn er wirklich so ein guter Freund wäre, würde er bestimmt morgen wiederkommen. (167)
Wenn mich meine Enkel jemals fragen, wie ich zu dieser coolen Fünf-Zentimeter-Narbe auf meiner Stirn gekommen bin, werde ich ihnen nicht erzählen, dass ich die Mächte des Bösen bekämpft [...] habe. Ich werde ihnen erzählen, dass ich sie bekommen habe, als ich vor einem 13-jährigen Mädchen davonlief. (206)	Dabei schnitt ich mir das Gesicht an einer zerbrochenen Milchflasche auf. [...] Und meine gute alte Mutter war so stolz auf mich, dass ich es nicht übers Herz gebracht habe, ihr zu erzählen, was wirklich passiert war: dass ich mir diese Wunde zugezogen habe, als ich dem Bus hinterhergerannt bin. (168f.)

9 Themenschwerpunkt MOBBING in der SCHULE

Neckereien gehören zum Schulalltag, sind meistens harmlos und schnell wieder vergessen. Es gibt dabei auch einen raschen Wechsel in den Rollen. Wer gerade noch aufgezogen wurde, teilt im nächsten Moment selbst aus. Meistens ist alles nur Geplänkel, Auflockerung einer Gesprächssituation, die als kleine Flucht aus einem stark reglementierten Alltag zu verstehen ist. Allerdings kann man niemals sicher sein, dass jemand die eigentlich ganz anders gemeinten Sprüche und Bemerkungen nicht doch als Verletzung versteht. So ergeht es Sam, der sich gar nicht hat vorstellen können, dass seine Bezeichnung »Nonne« auf Abby eine verheerende Wirkung hatte: »Ich wollte dich zum Lachen bringen.« (184)

Sam ist innerhalb von zwei Wochen einer Reihe von Schikanen ausgesetzt. Die Schüler werden aufgefordert, die entsprechenden Stellen zu lesen und zu erörtern, mit welchen Begriffen sie die einzelnen Taten bezeichnen würden. Sie sollen auch angeben, mit welchen Gedanken und Gefühlen (z.B. Ratlosigkeit, Wut, Verzweiflung, Angst, Horror, Hoffnung, Erleichterung) Sam darauf reagiert und für wie schwerwiegend sie selbst das Verhalten der Schüler halten. Damit erkennen sie, dass es nicht immer möglich ist, sich auf eine Bezeichnung zu einigen (was macht z.B. ... aus?) und es bei der Beurteilung auch darauf ankommt, die Reaktionen des Betroffenen einzubeziehen. So werden sie einschätzen können, wie groß die Unterschiede zwischen den Bewertungen von Beobachtern und Betroffenen sein können.

Mindestens ebenso zermürend wie die direkten verbalen und körperlichen Angriffe kann ein Verhalten sein, das in dem Opfer ein Gefühl von fehlender Zugehörigkeit entstehen lässt. Alex lässt Sam im wahren Wortsinn stehen (20), er setzt sich demonstrativ im Bus auf einen Platz weit entfernt von ihm, eines Morgens sitzt jemand anderer auf seinem angestammten Stuhl in der Klasse (67), und plötzlich gehen alle miteinander in großer Zufriedenheit um. Hämisch verstärken die Schüler dieses Gefühl: »Was wünscht sich Chickenboy zu Weihnachten?«, brüllte Callum Corcoran. »Ein paar Freunde, denn er hat mit Sicherheit keinen einzigen mehr!« (80) Bezeichnenderweise hält Sam sich vor der Busfahrt im Gebüsch auf, versteckt sich wenig später auf dem Schulhof hinter Mülltonnen. Dadurch macht er sich nun selbst zum Außenseiter, wohl auch um nicht erleben zu müssen, dass andere das tun. Traurig und skurril zugleich wirkt, dass Sams einzige Verbündete außerhalb der Familie ausgerechnet das Huhn ist – ein Huhn, das, wie er annimmt, ähnliche Verfolgungsfantasien entwickelt hat wie er.

Mit folgenden Mobbing-Attacken wird Sam überzogen:

- Virtuelle Internet-Ermordung (6)
- Drohung per SMS (6)
- Ketchup-Attacke (29)
- Sturz über eine Sporttasche (30)
- Drohung auf dem Papierflieger (33)
- Eier-Attacke (55)
- SMS (57)
- Blog des Imperators (58f.)
- Telefonanruf (62f.)
- Beleidigungen und Ausschluss in der Klasse (66f.)
- Handy-Video (80)
- Post mit Aufforderung zum Kennenlernen (104)
- Foto-Verfremdung (108)
- Lautsprecher (110f.)
- Spiegelaufschrift (113)
- Andeutungen machen (127)
- SMS (149)
- »Scheißhaus-Waschen« (156)
- Nachricht im Staub (170)
- Gesten (171)
- Verfolgungsjagd auf dem Schiff (175 ff.)
- Einsperren (191 f.)

Mit Aufgabe 3 von **Arbeitsblatt 9a** kann eine Übersicht über Formen und Umfang des Mobbing-Exzesses gewonnen werden, und der Furor wird deutlich, der sich gegen Sam richtet.

10 Themenschwerpunkt ERZÄHLEN

Der Roman zeigt Figuren, denen das Erzählen über Erlebtes offenkundig wichtig ist. Vor allem an Sam ergeben diverse Gesprächsangebote. Manches erinnert an Floskeln aus Alltagsbegegnungen, bisweilen entsteht der Eindruck eines ernsthaften fürsorglichen Interesses. Wie sein Großvater ist Sam ja kein Erzähl-Verweigerer, er benötigt aber den richtigen Zeitpunkt und die Bereitschaft anderer zuzuhören; z. B. wäre es wohl kaum zu der Treibjagd auf der *HMS Belfast* gekommen, wenn Sams Mutter auf den Satz »Da gibt es etwas, das ich dir unbedingt erzählen muss, Mum.« anders als so reagiert hätte: »*Tut mir leid, mein Schatz. Mir klebt ein Taxi an der Stoßstange. Hat das nicht Zeit?*« (149). Denn Sam steht mehrfach kurz davor, von den erlittenen Nachstellungen zu berichten. Fatalerweise ist es letztlich Abby, der gegenüber er sich öffnet und ihr damit weitere Gelegenheit zum Ausbau ihrer Mobbing-Aktionen gibt.

Aber nicht nur das Erzählen der Romanfiguren sollte im Unterricht thematisiert werden. Gleichermassen ergiebig ist die Besprechung der Motivierung und Gestaltung des Erzählens als Vorgang, adressiert an den Leser. Großvater und Enkel machen traumatische Erfahrungen, und zwar naturgemäß unterschiedliche, weil sie sich aus so ganz anderen gesellschaftlichen Bedingungen ergeben. Gemeinsamkeit besteht aber darin, dass beide den Verhältnissen mehr oder weniger machtlos ausgeliefert sind und beide aus einer ähnlichen Gefühlslage heraus versuchen, düstere Erfahrungen und die daran gekoppelten Ängste mit Strategien zu bewältigen, die im Erzählen bzw. im Niederschreiben des Erlebten liegen. Das geschieht in einem im wahren Wortsinn »verwandten« Erzählton, den der Großvater im Gespräch mit dem Enkel und in seiner »Beichte« sowie der Enkel in seinen Ausführungen, eben in dem vorliegenden Roman anschlagen. Beide sind einerseits um ehrliche und auch sachlich genaue Darstellung bemüht, beide suchen andererseits im Gebrauch von schnoddriger und betont witzig angelegter Sprache, die ins Selbstironisierende und Sarkastische driftet, auch Andeutungen und Auslassungen kennt, freilich auch emotionale Distanz zu den belastenden Erlebnissen:

»Ich habe versucht, alles genau so aufzuschreiben, wie ich es in Erinnerung habe, aber im Marineteil gilt ein wenig das Prinzip der künstlerischen Freiheit.«

»Was meinst du damit?«

»Die durchschnittliche Seemannssprache war – gelinde gesagt – ziemlich derb und ich war da natürlich nicht anders. Meine armen alten Hände schmerzen allerdings auch schon so genug, da musste ich nicht auch noch all die Obszönitäten niederschreiben. Die musst du dir also vorstellen, fürchte ich.«

»Das ist in Ordnung. Mach ich genauso, wenn ich Mum von der Schule erzähle.« (S. 89f.)

Sam ist Haupterzähler. Er wählt aus und arrangiert, zeigt Figurenhandeln und -sprechen, er schildert und kommentiert. Insgesamt ergibt sich eine Erzählweise in deutlicher Anlehnung an das Genre des Kriminalromans. Die Lektüre wird angetrieben durch die in der Frage nach dem Täter liegende Rätselspannung (»Whodunit«). Mit den Schülern wird zu erarbeiten sein, wie der Text mit Andeutungen und Vorausdeutungen, mit dem Legen von falschen Fährten arbeitet. So ist als Spiel mit der Leserneugier zu verstehen, wenn Sam sich und seinen Leser von der Gewissheit, wer der Täter sei, ebenso plötzlich verabschieden muss, wie ihm die vermeintliche Erkenntnis einschoss: »Es gab ziemlich viele Dinge, die meinen Dad ärgerten, doch eine Sache, die ihn wirklich auf die Palme brachte, waren die Zwei-Stunden-Krimis im Fernsehen, wenn sich herausstellte, dass der, ›der es getan hat‹, ein unbedeutender Verwandter des Opfers war, der seinen Auftritt in den letzten fünf Minuten gehabt hatte. Aber das war das wahre Leben, deshalb hätte ich wahrscheinlich nicht allzu überrascht sein sollen, als sich herausstellte, dass es die Person war, die ich als Erste in Verdacht gehabt hatte.« (114f.) Bis zum Showdown auf dem Schiff kommen mehrere Personen als Täter in Verdacht. Die Schüler sind aufgefordert zu unterscheiden zwischen dem Verdacht, den sie haben, und dem Verdacht, den Sam befällt:

- Alex erscheint dem **Leser** als verdächtig:
 - Er verhält sich insgesamt merkwürdig (vgl. oben Baustein 3)
 - Er ist für Sam der Opfertyp (24: »kleiner als der Durchschnitt und Brillenträger«). – Möglicherweise könnte er deshalb selbst zum Täter werden.
- »Doch Alex war verschwunden.« (74) . – Sams Zweifel an seiner Loyalität wachsen.
- Stephen ist Mitglied im Nerd-Club, kennt sich also bestimmt mit Flash-Animationen aus; auch er ist auf der Opferseite gewesen (76), könnte also ein Rachemotiv haben. – **Sam** hält ihn bis zuletzt für den Täter.
- Die Pseudonyme »Imperator« und »Olyg78« deuten auf männliche Täter. – Der **Leser** fragt sich aber auch: ist gerade das nur eine Finte?
- Pete Hughes und Corcum Callum haben für Sam und Alex Schimpfnamen gefunden. – Der **Leser** könnte darin Potenzial für weitere Übergriffe sehen.
- **Sam** rekapituliert die Namen derjenigen, die er für die »Hauptverdächtigen« hält: Callum, Animal, Gaz Lulham, Chelsea, Pete Hughes. (173)

Geradezu klassisch ist die Symbolik der Farbe »Rot« in Kriminalerzählungen. Hier wird mit ihr eine stetige Verbindung zu Abby aufgebaut, der dadurch etwas Diabolisches anhaftet:

- »Die Röte breitete sich auf Abbys Gesicht aus wie eine Landkarte von Russland.« (23)
- »In blutrot, genau wie der Brief des Imperators und das Bild am Schwarzen Brett, stand dort: TROTTEL.« (113)
- »Eine rote Regenjacke erschien draußen in der Flut.« (116)
- »Der Hauch einer Errötung glitt langsam ihr Gesicht hinab, wie der letzte Vorhang.« (118)
- »und das Lächeln, das aufflackerte, als sie mich sah« (153) [Feuer-Metapher]
- »Ich hatte immer angenommen, Abby verbrachte ihr halbes Leben mit Rotwerden, weil sie so schüchtern war; plötzlich wurde mir klar, dass sie einfach sehr wütend war.« (183)
- »als sie ihre blutroten Fingernägel in die Handflächen presste und zwei Fäuste formte« (193)
- »Sie nickte und reichte mir ein rosafarbenes Papiertaschentuch.« (194)
- Auch Alex, Abbys Helfer, hat durch die Farbe Rot etwas Teuflisches: »Seine Ohren wurden immer knallrot, wenn er sich über irgendetwas aufregte (18); »Alex hatte nicht ein Wort gesagt, doch seine Ohren waren feuerrot.« (184)

Dass Sam bei Abby »mausgraue Haare« konstatiert (116) und später zutreffend aus dem Blick durch das Wartezimmerfenster registriert, dass »Mums Höllenklent« [Teufel!] in dem »graue[n] Transporter« gesessen hat, den er vom Parkplatz fahren sieht (148), ist kein Widerspruch in der Farblogik. Denn Rot und Grau markieren die beiden Seiten einer Person (eben nach dem Jekyll-Hyde-Muster): einerseits die Person, die sich – wie eine Nonne (vgl. oben) – unauffällig und still kleidet und verhält, andererseits jene, die zugleich diabolische Vernichtungsattacken führt.

Zu den Hinweisen, die rückblickend als Andeutungen verstanden werden können, gehört weiter, dass Abby inmitten der »Wasserbomben« in der Klasse »in aller Ruhe ein Buch« liest (128) Wer später registriert, dass sie mehrfach Sam anfleht, als beide eingesperrt sind: »Gib mir einfach irgendwas zu lesen, sonst werde ich hier drinnen verrückt.« (194) – »Bitte, ich brauche einfach etwas zu lesen. Dann geht's mir besser.« (195), der muss dann seine Wahrnehmung korrigieren und das Lesen als verzweifelten Versuch verstehen, Herrschaft über durchgehende Gefühle zu behalten, also die äußere Ruhe, die Sam bei ihr als innere wahrnahm, offenbar nur eine in hohem Maß konzentrierte zum Zweck der Täuschung war.

11 Die »Fünf-Zentimeter-Narbe« – Erinnerungsstücke

Lektüre 203–206

Was bleibt von den schlimmen Erlebnissen? Welche Spuren hinterlassen sie – innerlich und äußerlich? Sam trägt eine sichtbare Narbe davon, ein äußerliches Merkmal, das ihn an die Ereignisse in dem Schiff erinnern wird (fast prophetisch mutet an, dass ein Foto, das in der Praxis seiner Mutter steht, ihn als Achtjährigen mit Harry-Potter-Brille und mit einer blitzförmigen, ins Gesicht gemalten Narbe zeigt, 53). Aber auch der Großvater trägt eine Narbe. Auch wenn sie nicht direkt aus dem Kriegsgeschehen stammt, so hängt sie doch mit ihm zusammen. Im Unterricht kann gezeigt werden, dass schlimme Erlebnisse bei beiden äußerlich Spuren für immer eingegraben haben, sich auch beider Denkweisen verändert haben und sie es vor allem geschafft haben, über ihre Schwächen und Ängste zu sprechen.

12 Eindrücke und Einschätzungen – was nach der Lektüre bleibt

zum Abschluss

Nicht nur die unmittelbaren Erfahrungen hinterlassen Spuren, das Erzählen darüber kann nachhaltige Erkenntnisse bringen. Sam gewinnt sie durch die Lektüre des Berichts des Großvaters, der Leser vielleicht durch die Lektüre des Romans.

Nach der Lektüre gehen die Meinungen sicher sehr auseinander, ob auch Leser von literarischen Texten lernen können. Anknüpfend an das Nachwort können folgende Fragen aufgeworfen werden: Können wir überhaupt durch Literatur »lernen«? Lässt sich aus dem vorliegenden Roman etwas lernen? Bleibt dann sogar etwas hängen, so wie eine Narbe ein Leben lang an Erlebnisse erinnert?

Das **Arbeitsblatt 12** hilft bei der Protokollierung und der gemeinsamen Auswertung der Lektüreerfahrungen. Mit kritischem Auge kann diskutiert werden, als was dieser Roman gelesen worden ist (und zwar unabhängig von der unterrichtlichen Schwerpunktsetzung): als Krimi, Thriller, Warn- oder Aufklärungsliteratur?

Literatur und Links

Gebauer, Karl: **Mobbing in der Schule**. 2. Aufl. Weinheim 2009: Beltz Verlag.

Jannan, Mustafa: **Das Anti-Mobbing-Buch**. Gewalt an der Schule – vorbeugen, erkennen, handeln [mit Elternheft und Materialien zum Cyber-Mobbing]. 3. Aufl. Weinheim 2010: Beltz Verlag.

Schubarth, Wilfried: **Gewalt und Mobbing an Schulen**. Möglichkeiten der Prävention und Intervention. Stuttgart 2010: Kohlhammer Verlag.

Eine spezielle Website zum Thema »Mobbing in Schulen«: <http://mobbing-in-schulen.de/pages/mobbing.php>

Forschungen zum Thema »Gewalt in der Schule«: <http://gewalt-in-der-schule.info/>

Beispiel für ein Medien-Sicherheitstraining: <http://www.klicksalat.de/index.php?o=0,1>

Überblick zum Thema Cyber-Mobbing: <http://de.wikipedia.org/wiki/Cyber-Mobbing>

Mobbing aus juristischer Sicht: <http://www.deutsche-anwaltshotline.de/rechtsanwalt/strafrecht/schulmobbing>

Anhang

Arbeitsblatt 1a Der Roman, das Geschehen, die Figuren – Textwissen ist gefragt

- 1** Wie heißt der Großvater, dessen Geschichte der Ich-Erzähler Sam in seine eigene eingebaut hat?
- Ray
 - Clay
 - Samuel
 - Paul
- 2** Der Großvater berichtet, dass er auf dem Weg zur *HMS Raleigh* ist. Was ist das genau:
- ein Ausbildungscamp
 - ein Kreuzfahrtschiff
 - eine Fähre
- 3** Erkundige dich im Internet über *HMS Belfast*. Schreibe in wenigen Sätzen auf, was dort zu sehen ist.
- 4** Sams Mutter hat einen Beruf, in dem sie mit Kindern zu tun hat. Was ist sie?
- Psychiaterin
 - Buchautorin
 - Zahnärztin
 - Bibliothekarin
- 5** Sams Lehrer hat den Spitznamen »Ich-sorge-hier-für-die-Unterhaltung«. Wie heißt er mit richtigem Namen?
- Clatchpole
 - Catchpole
 - Catcher
- Schlage den richtigen Namen im Lexikon nach:
Was heißt er übersetzt?
-
- 6** Sam wird von einer Person verfolgt, die sich »Imperator« nennt. Was bedeutet dieser Name? Welchen Namen hat sich sein Begleiter gegeben?
- Olli P.
 - Ollyg
 - Olyx
- 7** Das Heim, in dem Großvater lebt, hat eine Lavendel-Lounge. Großvater selbst nennt sie aber anders:
- Fischmarkt
 - Allianz-Arena
 - Abflughalle
 - Blümchen-Halle
- 8** Das Foto, das Großvater mit seinen Kameraden Sharkey Beal und Tommy Riley zeigt, ist in einem Ort am Mittelmeer aufgenommen worden. In welchem?
- Larnaka
 - Alexandria
 - Tripolis
 - Casablanca
- 9** Sam hat ein Lieblingshuhn. Wie heißt es?
- Lady Gacker
 - Britney
 - Heidi
 - Rihenne

- 10** Sams Vater ist zur Zeit der geschilderten Ereignisse im Ausland. Was macht er dort? Er ...
- nimmt an einem Marathon teil
 - befindet sich auf einer Konferenz
 - macht Urlaub von der Familie
 - will sich selbst finden
- 11** Abby drängt zur Eile (182). Welche Redensart verwendet Abby? Was bedeutet diese und die anderen?
- »Wir haben noch ein Hühnchen zu rufen.«
 - »Auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn.«
 - »Kluge Hühner legen auch in die Nestseln.«
 - »Wer mit den Hühnern zu Bette geht, kann mit den Hühnern aufstehen.«
 - »Fette Hühner legen wenige Eier.«
- 12** Sams Mutter hat in ihrem Sprechzimmer ein Foto von Sam. Wie nennen es seine Mitschüler?
- Jeckyll-Hyde-Foto
 - Harry-Potter-Foto
 - Schlumpf-Foto
 - Urmel-aus-dem-Eis-Foto
- 13** Im Text wird Vera Lynn erwähnt. Stelle fest, in welchem Zusammenhang dies geschieht. Recherchiere, wer diese Frau gewesen ist.
- 14** Sowohl Sam als auch sein Großvater verletzen sich, als sie schnell davonrennen. Welche Verletzung ziehen sie sich zu, in welcher Situation geschieht das?
- 15** Stelle dir vor, Sam wollte dem Großvater die folgenden Begriffe erklären. Was könnte er dann sagen: Welt67, Xbox (5), Desperate Housewives (10), R'n'B-Typ (14), Facebook (17), Action-Man-Narbe (38), Flash-Animation (57), Google (73)
- 16** Einige Begriffe sind nicht übersetzt worden. Erläutere, was damit gemeint ist:
- Hardmen (11)
 - Fish & Chips (13)
 - Chunky-Monkey-Eis (14)
 - Cancer Shop (21)
 - Midsomer Murders (44)
 - D-Day Landings (172)
 - Bed-and-Breakfast (145)
 - NME (150)
 - Cadbury's Werbung, Kayne West, Austin-Powers-Titelmelodie (189f.)
- 17** Der Beruf von Sams Mutter bringt es mit sich, dass sie ein bestimmtes Fachvokabular verwendet. Recherchiere, was mit den folgenden Begriffen gemeint ist:
- Asperger (8)
 - ADHS (8)
 - Schulphobiker (16)
 - Physiognomie (50)
 - Borderline Dyspraxie (64)
 - Pyromane (137)
 - Stalker (176)
 - Klaustrophobie (194)
 - Überlebenden-Syndrom (196)

1

Ein Roman hat den Titel ›comin 2 get u‹.

Welche Erwartungen löst dieser Titel bei dir aus? Woran erinnert dich die Schreibweise?

2

Die Hauptperson Sam schildert seinem Vater nach dessen Rückkehr aus dem Ausland, was sich zwischenzeitlich ereignet hat; der Leser erhält diesen Erzählbericht: »Also erzählte ich Dad alles, angefangen bei meinem virtuellen Mord und der Chickenboyz-Website, bis hin zu dem Augenblick, als ich herausgefunden hatte, dass einer meiner Verfolger gleichzeitig [...] (202)

Wenn du nun weißt, dass in diesem Roman diese Ereignisse erzählt werden, kannst du versuchen, diese Fragen zu beantworten: Wie könnte sich der Gang der Handlung entwickelt haben? Was könnte mit dem »virtuellen Mord« gemeint sein? An was denkst du, wenn du den Namen »Chickenboyz« hörst? Welche Informationen könnten in der eckigen Klammer gegeben sein? – Erstelle zusammen mit deinem Nachbarn Ideensterne, ausgehend von den Nomen »virtueller Mord«, »Chickenboyz-Website«, »Verfolger«.

Arbeitsblatt 3 »Der unvergleichliche Mr Duke Ellington« – Sam, der Ich-Erzähler

Sammle Informationen über den Ich-Erzähler und erstelle eine Art Facebook-Profil von ihm. Diskutiert anschließend über die verschiedenen Profile. Wo ist etwas aufgenommen, was Sam selbst von sich gesagt hat? Wo ist erkennbar, dass die Profile stark beeinflusst sind von eurem persönlichen Urteil? – Ergänzt weitere Informationen auf diesem Blatt im Verlauf der Lektüre.

Sam, der Ich-Erzähler – ein Profil	
Name	
Alter	
Wohnort	
Schule	
Nationalität	
Freunde	
Interessen (Musik, Filme, Fernsehen, Spiele, Sport)	

1

Erläutert, wen Callum Corcoran meint, wenn er sagt: »Wenn das mal nicht Kaspar und Riesenohr sind.« – Welche Erklärungen für diese Spitznamen lässt der bislang gelesene Text zu?

2

Sam beobachtet seinen Freund Alex am Morgen nach dem Tag, an dem er die Internetdrohung gelesen hat. Stelle eine Liste mit Verhaltensweisen auf, die ihm merkwürdig vorkommen.

3

Welche Fragen ergeben sich für dich nach der bisherigen Lektüre? Das können Fragen zu den Figuren, zu ihrer Beziehung (z.B. zu der von Sam und Alex) und ihrem Verhalten und zur Handlung sein. Erstelle eine »Neugierfragen-Liste«. Sollten einige dieser Fragen im weiteren Verlauf der Lektüre beantwortet werden, vermerke das.

Arbeitsblatt 5 »... und warum tust du das?« – Gründe für Attacken

Körperliche Gewalt wird oft von Jungen und Männern ausgeübt. Prügelnde Knaben stehen im Mittelpunkt der täglichen Berichterstattung in Zeitung und Fernsehen; andererseits gibt es den Begriff »Prügelknaben« in übertragener Bedeutung. Er bezeichnet denjenigen, der ungerechtfertigt für einen Missstand verantwortlich gemacht wird. Gehe der Bedeutung des Begriffs (Zusammensetzung aus Prügel=Stock/Knüppel und Knabe=Junge) mithilfe eines Bedeutungswörterbuchs nach. Vielleicht erhältst du so Anregungen für Vermutungen, weshalb Sharky Beal und der *Imperator* bzw. *Olyg78* gewalttätig geworden sein könnten.

1

Was könnte Sharky Beal veranlasst haben, Sams Großvater urplötzlich am Kragen zu packen und ihn aus seinem Sitz zu zerren?

2

Gegen Sam wird mit Flash-Animationen gepostet. Was könnte den *Imperator* und *Olyg78* angestachelt haben, ihn gerade auf diese Weise zu beleidigen, und zwar unter Nennung des vollen Namens (58)? Was wäre, wenn Sams Name auf der Homepage nicht erwähnt worden wäre (vielleicht nur »*Chickenboy*«), könnte dann von einer persönlichen Beleidigung gesprochen werden? Wäre das in euren Augen Gewaltanwendung?

3

Sammelt Zeitungsmeldungen, in denen über körperliche Gewalt von Jugendlichen gegen Jugendliche berichtet wird. Was erfahren die Leser von den Gründen?

Arbeitsblatt 6 »Ententanz« – auf wen ist noch Verlass?

Es ist nicht leicht, die Verantwortlichen für die Mobbing-Aktionen zu finden. Sam ist sich nicht sicher, wer noch zu ihm hält; Stephen stellt fest: »Du hast nicht die leiseste Ahnung von Detektivarbeit.« (S. 78)

1

Stelle eine Liste mit den Namen derjenigen zusammen, denen Sam an diesem Montag begegnet. Schreibe in Stichworten auf, wie sich diese Personen verhalten und wie er selbst zu diesen Personen steht.

2

Bei Sam wächst die Erkenntnis: »Großvater hatte recht – wenn alle Stricke reißen, findest du heraus, wer deine Freunde sind.« (83). Diskutiert über folgende Fragen:

- Was ist für dich Freundschaft?
- Wie finden wir Freunde?
- Woran erkenne ich Freundschaften?
- Können z.B. Facebook-Freundschaften »richtige« Freundschaften sein?
- Was müssen Freunde alles um der Freundschaft willen aushalten?

3

Veranstaltet eine Talk-Runde mit fünf Schülern und einem Moderator. Die Teilnehmer sollen zuerst zwei kurze Statements abgeben:

- Freundschaft heißt für mich ...
- Freundschaft hat auch Grenzen, nämlich ...

Wenn in der Klasse ein vertrauensvoller Umgang herrscht, kann diese Talk-Runde vielleicht als Video aufgenommen und anschließend in der Klasse über die verschiedenen Ansichten gesprochen werden.

Arbeitsblatt 7 »Wasserbomben« – von kleinen und großen Kriegen

Wasser kann lebenspendend und todbringend sein. Einige Menschen suchen die Nähe zum Wasser, andere reagieren abweisend bis panisch. In diesem Roman machen sowohl Sam als auch sein Großvater die Erfahrung, dass Wasser »ihr« Element ist. Ihm fühlen sie sich verbunden, auch wenn es ihr Leben bedroht.

1

Stellt unter Berücksichtigung früherer Textstellen eine Liste von Personen zusammen, die im Zusammenhang mit Situationen genannt werden, in denen Wasser (Meer, Regen, Leitungswasser, »Wasserbomben« etc.) eine Rolle spielt. Wie verhalten sie sich?

2

In der Literatur stehen Naturphänomene wie das Wetter oft in einer bedeutungsvollen Beziehung zu einzelnen Figuren. Welche Beobachtungen kannst du in diesem Roman machen?

3

In Sam reift eine Erkenntnis: *»Es musste so sein – es gab keine andere Erklärung. Mums Höllenklient war der Imperator. Ich stürmte zum Fenster, durch ein Minenfeld von Lego und Plastikfrüchten, und versuchte, einen Blick von ihm zu erhaschen. Doch es war zu spät. Alles, was ich sah, war der graue Transporter, der vom Parkplatz fuhr.«* (147 f.)

Prüfe, indem du einzelne Textstellen erneut aufblätterst: Ab wann meinst du Klarheit zu haben, wer der *Imperator* ist?

1

»Weil wir dieselben Gene haben.« (40) – so begründet Großvater die besondere Beziehung zu Sam. Es gibt in der Tat viele Gemeinsamkeiten zwischen beiden. Bestimme sie durch Ankreuzen und belege deine Antwort jeweils durch Seitenangaben.

Beide essen gerne Pizza

- ja, nämlich Pizza Funghi
- nein, aber sie haben beide eine ähnliche Lieblingsspeise, nämlich ...

Beide haben eine Narbe im Gesicht

- ja, und die kommt bei Ray daher, dass ..., bei Sam daher, dass ...
- nein, aber die Haarfarbe ist gleich

Beide lieben Jazzmusik

- ja, nämlich ...
- nein, nur der Großvater

Beide haben Freunde mit großen Ohren

- Ja, und zwar ...
- Nein

Beide haben Angst vor Wasser

- ja, sie geraten schon in Panik, wenn sie das Meer nur sehen
- nein, beide genießen es, zu schwimmen und zu tauchen

Beide haben einige Zeit auf einem Schiff der Kriegsmarine verbracht

- ja, aber mit dem Unterschied, dass ...
- nein

Beide sind Witzbolde

- ja, denn ...
- nein, beide sind sehr ernste Menschen

Beide haben Todesängste ausgestanden

- ja, weil ...
- nein, nur der Großvater, weil ...

Beide haben Angst, über ihre Erlebnisse zu erzählen

- ja, das wird besonders deutlich, als ...
- nein

Beide machen sich Gedanken, was Freundschaft bedeutet

- ja, und zwar ...
- nein

Beide fühlen sich beobachtet

- ja, und zwar wird das besonders deutlich, als ...
- nein

Beide haben eine kleine Macke, denn

- sie wühlen in der Sesselritze nach der Fernbedienung
- sie verlieren immer ihre Brillen
- sie knacken beim Fernsehen mit den Fingern

2

Als die Schulklasse das Kriegsschiff *HMS Belfast* besucht, sagt Lehrer Catchpole: »Wir sind hier, um der Realität des Krieges ins Auge zu sehen.« (173) und: »Und vergesst nicht: Ihr müsst euch vorstellen, wie es wäre, Todesangst zu haben.« (175)

Beschreibt und vergleicht die Ängste, die Ray und Sam ausgestanden haben. Worin unterscheiden sie sich? Kann man solche Ängste überhaupt nacherleben?

9a Alles halb so schlimm?! – Wann Mobbing anfängt

1

Sam erzählt, dass er sich einmal Abby gegenüber so verhalten hat: *»Ich kannte sie nur, weil sie neben mir im Schulorchester saß. Einmal hatte ich versucht, sie zum Lachen zu bringen, indem ich meinte, dass sie mich an eine dieser Nonnen erinnerte, die ein Schweigegeübde abgelegt haben. Sie hat mich nur angeguckt, als wäre ich verrückt oder so was.«* (22)

Wie beurteilst du diese Äußerung von Sam? Ist das für dich schon eine Beleidigung oder eher ein Scherz?

2

Abby definiert Mobbing so: *»Es ist, wenn jemand Macht über einen anderen haben will und fast alles dafür tun würde, um das zu erreichen.«* (23) – Diskutiert über diese Definition. Bedenkt dabei, dass es bei der Bewertung eines Verhaltens nicht darauf ankommt, was jemand beabsichtigt, sondern was er konkret tut. – Was verstehst du unter Mobbing, was ist für dich Necken, Veralbern, Sticheleien, abfällige Bemerkungen, Schikane, »Online-Verarsche« (191)?

3

Erstellt in der Klasse eine Liste der Mobbingaktionen gegen Sam. Lässt sich eine Steigerung der Attacken feststellen? Unterscheidet: direktes – indirektes Mobbing, körperliche – verbale Gewalt, Gesten – Handeln. Welche Tat seht ihr als weniger, welche als besonders schlimm an? Gebt auf einer Skala von 1 (eher harmlos) bis 6 (ganz niederträchtig) an, wie ihr die Handlungen jeweils bewerten würdet.

9b Mobbing braucht Vernichtungswillen und Einfallsreichtum

Mobbing baut eine Atmosphäre der Feindseligkeit auf. Das geschieht meistens so, dass die Mobber ideenreich und zielstrebig verschiedene Aktionen durchführen, die wie Nadelstiche in der Summe zerstörerisch wirken. Besonders perfide sind Verhaltensweisen, die das Opfer zwischenzeitlich in Sicherheit wiegen, ihm vorgaukeln, alles sei wieder in Ordnung, um dann umso überraschender neue Attacken zu unternehmen. Eine Variante ist, bei der sich der Täter vermeintlich verständnisvoll dem Opfer zuwendet, um in dessen Notsituation sein Vertrauen zu gewinnen; in der irrigen Auffassung, endlich Sicherheit und Schutz zu finden, gibt das Opfer dann Informationen preis, die der Mobber dann später wieder gegen es verwendet.

Ähnlich handelt auch Abby, die Sam Trost und Gespräche anbietet (S. 116–121). Erläutert mit Textbezug ihre Mobbing-Strategie (z.B. Gewinnung von Vertrauen und Informationen).

9c Mobber brauchen Verbündete

1

Über die modernen Medien ist heute sehr rasch und erkennbar öffentliche Aufmerksamkeit zu gewinnen, Freundschaften können geschlossen, aber ebenso schnell und wirkungsvoll kann Stimmung gegen jemanden gemacht werden – eine einmal gestartete Beleidigungskampagne ist dann nicht mehr zurück-zuholen. Als Sam fassungslos feststellt, wie viele Menschen Abby gegen ihn aufhetzen konnte, lautet ihre Antwort: *»Und es war so einfach – ein paar kindische Witze, ein paar billige Bemerkungen über deinen Musikgeschmack, und bingo! Dieser Idiot Catchpole hört nicht auf, über Gruppenzwang zu quatschen, aber ein leichter Schubs in die richtige Richtung und schon fraßen sie mir aus der Hand.«* (184)

Diskutiert über diese Erklärung: Erscheint es euch auch in der Realität möglich, viele gegen einen Einzelnen so schnell aufzuhetzen?

2

Sam schildert die Busfahrt der Schüler nach Schulschluss. Er beschreibt, dass sich jeder auf seinen festen Platz setzt und sagt, es habe »sich die Hackordnung so etabliert wie in Mums Hühnerstall – und wehe der unglückseligen Henne, die versuchte, aus der Reihe zu tanzen«. (31)

Für solche Hackordnungen in der Schule gibt es auch den Begriff »Pausenhof-Hierarchie«. Sprecht darüber, wie solche Ordnungen entstehen können. Woran lässt sich erkennen, dass jemand seinen/ihren Platz oben oder unten hat? – Seht ihr einen Zusammenhang zwischen dem Platz auf der Hierarchieleiter und der Tatsache, zum Täter oder Opfer oder Unterstützer bei Mobbing-Attacken zu werden? – Und umgekehrt: Kann es nicht auch von Vorteil für den täglichen Umgang miteinander sein, wenn jeder/jede weiß, wo sein/ihr Platz ist?

3

Als Sam in der zweiten Woche auf den Schulhof kommt, beobachtet er, dass sich seine Mitschüler ganz anders als sonst verhalten: »Ich hockte mich hinter einen dieser neuen Mülleimer [...] und wartete, bis der Rest meiner ›Klassenkameraden‹ an mir vorbei zur Cafeteria gegangen war. Sie sahen so glücklich aus, lachten und machten Witze und alberten herum. Seitdem der Imperator aufgetaucht war, schienen sich Feindschaften, die seit der ersten Klasse bestanden, in Luft aufgelöst zu haben. Chelsea zeigt Gaz Lulham ihr neues Handy, Pete Hughes und Animal diskutierten über eine neue Website und plötzlich schien Callum Corcoran jedermanns bester Kumpel zu sein. Selbst Dumbo stapfte zufrieden in der Gegend rum, blinzelte in die Sonne und mampfte ein Eier-Sandwich.« (109)

Sucht nach Erklärungen dafür, dass sich das Gefüge der Hackordnung so gravierend ändern konnte. – Vergleicht das Verhalten der Unterstützer mit jenem, als sie später erfahren, dass Abby der Imperator ist.

9d Mobbing braucht »Rumsteher«

1

In dem Rollenspiel, das Mr Catchpole mit den Schülern durcharbeitet, gibt es »Rumsteher«. Welche Bedeutung haben sie für das Gelingen von Mobbing? Ist der Mobber sogar auf sie angewiesen? Diskutiert darüber, welche Mitverantwortung sie tragen.

2

Die Erwachsenen registrieren durchaus das Treiben der Kinder. Wie aber reagieren sie? Sind sie nicht auch Rumsteher? Wenn sich so etwas in der Wirklichkeit abspielen würde, wessen Verhalten würdet ihr euch wünschen:

- Miss Stanley (66 f.)
- Busfahrer (82 f.)
- Catchpole (158)
- ein ganz anderes:

9e Vorbeugen – vergebliche Mühe?

Sam schildert, dass im Sozialkundeunterricht ein Rollenspiel zum Thema »Mobbing« durchgeführt worden ist (S. 24–25). Lest diese Stellen in Ruhe und kommentiert den Verlauf des Spiels. – Erkundigt euch, welche Rollenspiele es gibt, wie sie vorzubereiten und durchzuführen sind. Diskutiert über den Erfolg solcher Rollenspiele. Wie schätzt ihr die Chancen ein, mit ihnen Mobbing vorzubeugen?

1

Sam wird von mehreren Personen aufgefordert, von seinen Erlebnissen zu erzählen:

- der Vater: »Dann kannst du mich jederzeit kontaktieren, wenn du mich brauchst.« (11)
- Paula: »Du kannst mir alles erzählen, das weißt du.« (S. 34)
- der Großvater: »Es ist etwas, das ich niemandem erzählt habe, Sam, noch nicht mal deiner Großmutter.« (S. 37)
- die Mutter: »Du musst Dad davon erzählen.« (S. 39)
- Abby: »Reden ist so viel besser, als alles in sich hineinzufressen.« (S. 71)
- Stephen: »Ich kann dir helfen, Sam. Du musst es nur sagen.« (82)
- der Großvater: »Los, Sam, warum erzählst du deinem alten Großvater nicht einfach alles?« (S. 87)
- Miss Hoolyhan: »Hör zu, Sam, wenn es irgendetwas gibt, worüber du reden möchtest – ich bin immer hier, wie du weißt.« Ich war so kurz davor, es ihr zu erzählen. »Mir geht's gut, Miss.« (113)
- Abby: »Und dann kannst du mir alles erzählen.« [...] Ich erzählte ihr wirklich alles.« (S. 117).

Erläutere mit Textbezug, aus welchem Anlass und mit welcher Absicht Sam zum Erzählen aufgefordert wird. Wie reagiert er jeweils?

2

Vergleiche diese Situationen mit Alltagsgesprächen. Wann erscheint euch eine solche Aufforderung zu erzählen eher problematisch, wann hilfreich?

3

Der Roman erscheint in mehrfacher Hinsicht als Krimi: Erst ganz zum Schluss gibt er die Auflösung; er arbeitet mit Andeutungen, legt auch falsche Spuren, die den Leser in die Irre führen. Versucht herauszuarbeiten, mit welchen erzählerischen Mitteln Spannung erzeugt wird.

4

In Krimis spielt die Farbe Rot oft eine wichtige Rolle, sei es, dass sie richtigerweise auf Verdächtige verweist, sei es, dass sie zum Aufbau falscher Spuren genutzt wird. Erarbeite, in welcher Weise diese Farbsymbolik hier eingesetzt wird.

5

Kurz bevor die Klasse sich auf der *HMS Belfast* frei bewegen kann, geht Sam noch einmal in Gedanken die »Hauptverdächtigen« durch (173f.). Er sieht, dass Dumbo ihm ein Zeichen geben will: »Wenn ich nur in der Lage gewesen wäre, von den Lippen zu lesen: Denn er formte mit seinem Mund ein Wort, das ich nicht erraten konnte. Es sah aus wie »glücklich«, aber was sollte das bedeuten? Ich fühlte mich bestimmt nicht glücklich [...]«. – Erkläre, weshalb der Leser des englischen Originaltextes hier wahrscheinlich einen eindeutigeren Hinweis auf den *Imperator* erhält als der Leser der deutschen Übersetzung. [Tipp: Achte auf den Klang des englischen Wortes für »glücklich«.]

Arbeitsblatt 11 Die »Fünf-Zentimeter-Narbe« – Erinnerungsstücke

Sam sagt in einer Art Nachwort zu seiner Erzählung: »Großvater sagte immer, es gäbe nichts Schlimmeres als eine Geschichte mit einer albernen Moral am Schluss. [...] Doch auch wenn es keine Moral in meiner Geschichte gibt, gefällt mir der Gedanke, dass wir zumindest alle etwas gelernt haben.« (205)

Lest den Roman zu Ende und sprecht über die verschiedenen Lernerfahrungen, die Sam den einzelnen Figuren zuschreibt. Bewertet sie. Für wie bedeutsam hältst du sie?

Arbeitsblatt 12 Eindrücke und Einschätzungen – was nach der Lektüre bleibt

Nach der Lektüre gehen die Meinungen sicher sehr auseinander, ob auch Leser von literarischen Texten etwas aus der Lektüre lernen können. Was ist deine Meinung: Können wir durch Literatur »lernen«? Lässt sich aus dem vorliegenden Roman etwas lernen?

Gebt anschließend durch Ankreuzen eure Einschätzungen ab und wertet das Klassenergebnis anonym aus:

Meine Leseerfahrungen – eine kurze Bewertung	Trifft gar nicht zu	>	><	<	Trifft bestimmt zu
Ich	1	2	3	4	5
• werde mich mit dem Thema »Mobbing« weiter beschäftigen					
• habe einen neuen Blick auf Freundschaften bekommen					
• fand einige Textstellen richtig lustig					
• konnte einige Textstellen nur schwer ertragen					
• habe mich gut unterhalten					
• bin insgesamt sehr nachdenklich geworden					
Ich habe das Buch gelesen als					
• einen Krimi					
• einen Psychothriller					
• eine Familiengeschichte					
• ein Aufklärungs- und Warnbuch zum Thema »Mobbing«					